

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Matthias Jäggi, evangelisch-reformiert

24. September 2023

## Ein Lied gegen den Krieg

Offenbarung 21,4

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer

Der junge Mann, um den es heute geht, schliesst einen Vertrag ab als Söldner. Als er nach dem Einsatz nach Hause zurückkehrt, hat seine Geliebte Anna einen anderen geheiratet. Einen Mehrbesseren, einen reichen Schönling. Der junge Mann ist verzweifelt. – Nein, die Rede ist nicht von einem jungen Mann aus dem heutigen Russland. Die Geschichte ist älter. Sie hat sich im achtzehnten Jahrhundert zugetragen, vielleicht noch früher, das weiss niemand so genau. Und es gibt sie nur als Lied. Als Liebeskummer-Lied und für mich auch als Lied gegen den Krieg. Ort des Geschehens ist mein Heimatkanton.

*Im Aargau sind zwöi Liebi,  
Es Meiteli und es Buebli,  
Die händ enander so gern, gern, gern,  
Die händ enander so gern.*

*Und der Jungchnab zog zu Kriege,  
Und der Jungchnab zog zu Kriege,  
Wenn chunt er wiederume hei, hei, hei  
Wenn chunt er wiederume hei?*

*Übers Johr im andere Summer,  
Übers Johr im andere Summer,  
Wenn d'Stuedeli träge Laub, Laub, Laub,  
Wenn d'Stuedeli träge Laub.*

Das bekannteste Aargauer Volkslied hat eine «lüpfige» Melodie. Geeignet zum Singen während einer flotten Wanderung. *Es Meiteli und es Büeбли*, verliebt, im Sonnenschein, in Dur, nicht in Moll. Dass das *Büeбли* in den Krieg zieht, kann man locker übersingen. Man kann aber auch einen Moment innehalten und sich fragen: Was bringt den jungen Mann eigentlich dazu, in den Krieg zu ziehen?

Diese Frage führt mitten hinein in das damalige Söldnerwesen. Schweizer Soldaten in fremden Diensten waren Jahrhunderte lang ein veritabler Exportschlager, der zweitwichtigste Wirtschaftszweig der Schweiz nach der Landwirtschaft. Das ist der Hintergrund von *Im Aargau sind zwöi Liebi*. Ein junger Mann lässt sich anwerben, wie viele Bauernsöhne, die nicht erben konnten. Die Werber waren clever. Unterwegs im Auftrag reicher Militärunternehmer-Familien, lockten sie mit schnellem Geld. Dabei verschwiegen sie geflissentlich, dass nur jeder Dritte gesund zurückkehren würde. Als im achtzehnten Jahrhundert die aufkommende Baumwollindustrie den jungen Männern eine neue Verdienstmöglichkeit bot, agierten die Werber noch skrupelloser: An grossen Märkten lockten sie die Männer ins Wirtshaus, tischten üppiges Essen auf, füllten sie mit sogenanntem «Engagierwein» ab und hielten ihnen dann einen Taler vor die Nase. Wer das Geldstück nahm, erwachte am nächsten Tag als Söldner. Einsatzort: irgendwo in Europa, in einem der vielen Schweizer Regimenter, die es damals im Ausland gab.

Auf die Frage seiner Geliebten, wann er denn wieder zurück sei, sagt der junge Mann: *Übers Johr im andere Summer*. Das ist die poetische Umschreibung für eine Vertragsdauer von vier Jahren. Ich könnte jetzt auf Bruder Klaus und Reformator Zwingli zu sprechen kommen, die bereits im fünf- und sechzehnten Jahrhundert das Söldnerwesen scharf kritisierten. Ich könnte auf die Kirchen heute zu sprechen kommen und ihre Haltung zu Krieg und Frieden. Wär spannend! Aber viel spannender dünkt mich zu schauen, wie es mit dem jungen Liebespaar weitergeht, dessen Geschichte das Volkslied erzählt – dieses Lied, das kollektive Erinnerung des Volkes verdichtet. Wir machen also einen Zeitsprung von vier Jahren:

*Und's Johr und das wär ume,  
Und's Johr und das wär ume,  
Und der Jungchnab ist wiederume bei, bei, bei,  
Und der Jungchnab ist wiederume bei.*

*Und är zog dur's Gässeli ufe,  
Und är zog dur's Gässeli ufe,  
Wo's schön Anni am Fenschter lag, lag, lag,  
Wo's schön Anni am Fenschter lag.*

*«Gott grüess di, du Hübschi, du Fini,  
Gott grüess di, du Hübschi, du Fini,  
Vo Herze gfallsch Du mir wohl, wohl, wohl,  
Vo Herze gefallsch Du mir wohl.»*

Glück gehabt. Der junge Mann gehört zu denen, die unversehrt zurückkehren. Zumindest äusserlich. Welche seelischen Spuren das Erlebte in ihm hinterlassen hat, ob ihn nachts Albträume plagen, davon erfahren wir nichts. Im besungenen Moment begegnet er der Frau seiner Träume, dem Anni. Vier Jahre waren sie getrennt. Jetzt sieht er sie im Fenster liegen, und sein Herz hüpfte. – Allerdings nur einen kurzen Moment. Denn Anni reagiert komplett anders, als er erwartet.

*«Wie chan i der no gfalle?  
Wie chan i der no gfalle?  
Ha scho lang en andere Ma, Ma, Ma,  
Ha scho lang en andere Ma.»*

*«En Hübsche ond e Riche,  
En Hübsche ond e Riche,  
Wo mi wohl erhalte cha, cha, cha  
Wo mi wohl erhalte cha.»*

Anni hat geheiratet – einen, der reich genug ist, sie zu unterhalten. Unser Söldner ist am Boden zerstört, und zieht traurig ab:

*Und är zog dur's Gässeli abe,  
Und är zog dur's Gässeli abe,  
Und är weinet und truret so sebr, sebr, sebr,  
Und är weinet und truret so sebr.*

Die Beziehung kaputt. Der junge Mann: Opfer der Umstände. In Mundart: «Dr Bschesnig». Es hatte für ihn ja kaum Alternativen zum Solddienst gegeben. Gleichzeitig tat Anni gut daran, sich selbst wirtschaftlich abzusichern. – Ein junger Mann, der weint und trauert. Das begegnet einem nicht oft in Volksliedern.

Nachdem ich vorhin die Frage nach der Haltung der Kirche zu Krieg und Frieden noch zur Seite geschoben habe, komme ich jetzt darauf zurück. Der Theologe Dietrich Bonhoeffer schrieb 1933: *Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören.* Die Kirche ist also den Opfern verpflichtet. Eine biblische Begründung dafür sind für mich etwa die berührenden Worte aus

Offenbarung 21; sie passen ganz gut zum jungen Mann aus dem Lied, denn da heisst es:

*Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.*

Ich verstehe diese Worte als Zuspruch und als Aufforderung. Gott wird abwischen alle Tränen von meinen Augen; das ist der Zuspruch an mich, wenn ich leide. Dass Gott alle Tränen abwischen wird, höre ich gleichzeitig als Aufforderung nicht wegzuschauen, wenn Menschen Opfer werden von Krieg und Ungerechtigkeit, wenn Menschen persönliche Weltuntergänge erleiden.

Der junge Mann weint und trauert. Da begegnet ihm seine Mutter. Wird jetzt alles gut. Wird sie ihren Sohn in die Arme nehmen und seine Tränen abwischen?

*Do begegnet ihm seine Frau Mueter,  
Do begegnet ihm seine Frau Mueter,  
«Was weinisch und trurisch so sehr, sehr, sehr,  
Was weinisch und trurisch so sehr?»*

*«Worum sött i ned weine und trure?  
Worum sött i ned weine und trure?  
Jetzt han i keis Schätzeli meh, meh, meh,  
Jetzt han i keis Schätzeli meh!»*

*«Wärisch du debeime blibe,  
Wärisch du debeime blibe,  
So hättisch dis Schätzeli no, no, no,  
So hättisch dis Schätzeli no!»*

Nichts von Tränen abwischen. «Selber schuld», kommentiert die Mutter. Klassische Opferbeschuldigung. Selber schuld, hat niemand gesagt, dass du in den Krieg ziehen sollst. Selber schuld, hat niemand gesagt, dass du durch die Sahara und übers Mittelmeer hierhin flüchten sollst. Selber schuld, hat niemand gesagt, dass du in diesen Kleidern in den Ausgang gehen sollst. Selber schuld.

Ich meine: Christus Nachfolgen heisst nicht, die Schuldfrage unter den Tisch zu wischen. Christus Nachfolgen heisst aber, sich zuerst den Opfern, den Weinenden, Trauernden, Leidenden zuzuwenden – wegen der Hoffnung, dass Gott alle Tränen abwischen wird. Alle!

Wie es mit dem jungen Mann wohl weiterging? Das Volkslied lässt das offen. Vielleicht kehrte er zurück zu seinem Regiment, riskierte im nächsten Einsatz zu viel und verlor alles. Vielleicht ging es auch leichter weiter. Vielleicht sass er am Sonntag im Gottesdienst, hörte den Pfarrer über die Worte predigen, dass Gott alle Tränen abwischen werde, und fühlte sich berührt, blickte auf und merkte, wie die Marie vom Lindenhof ihn mit strahlenden Augen anschaute. Wer weiss!

*Matthias Jäggi*  
*Gänsackerweg 8, 5073 Gipf-Oberfrick*  
*matthias.jaeggi@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr*

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.